

# Die Berggebiete ringen um die Wasserkraft

Es geht um zig Milliarden Franken: Die Einnahmen aus der Wasserkraft sollen im Berggebiet bleiben. Eine Schlüsselrolle spielt der Verband der konzederierenden Gemeinden des Wallis – mit Signalwirkung für die Schweiz.

Megagross oder dezentral? Ungefähr zehn Kilometer Luftlinie oberhalb Martigny, am Stausee Emosson, haben über 400 Arbeiter ein unterirdisches Kraftwerk der Superlative gebaut: 17 Kilometer Stollen und 1,7 Kubikmeter ausgebrochenes Gestein wurden für den Stromkonzern Alpiq und dessen Partner aus dem Weg geräumt. Die Kraftwerkskaverne vom Werk Nant de Drance ist so gross, dass das Bundeshaus in Bern darin Platz finden würde.

Die Schweizer Wasserkraft hat derzeit Mühe, ihre Preise sind höher als die europäischen Marktpreise, und für die Walliser und Graubündner Wasserkraftwerker ist klar, dass dies erst mit dem Abschalten der Atomenergie bessern könnte, wie eine Studie des Graubündner Wirtschaftsforums zeigt.

**In  
25 Jahren  
stehen  
die grössten  
Heimfälle  
an.**

Das Dilemma ist: gigagross und superbillig oder kleiner und feiner und zu fairen, dezentralen Preisen. Über die Zukunft der Walliser Wasserkraft im Jahr 2050 wird heute debattiert – unter hoher Unsicherheit und mit grossen Einsätzen. Die Konzessionsgemeinden der Kraftwerkanlagen haben gemäss Heimfallordnung die Möglichkeit, die Anlagen in ihren Besitz zu bringen. Der nasse Teil des Kraftwerks, also Staumauer und die Leitungen, fällt gratis zurück.

Der «trockene» Teil, wie die Generatoren, ist zum Marktpreis zurückzukaufen. 2017 beginnen die ersten Konzessionen wie etwa der Grande Dixence auszulaufen. Zwischen 2040 und 2055 stehen die grössten Heimfälle an.

## Weisses Gold für wen?

Nach Abschluss des Ausbruchs der Maschinenkaverne Nant de Drance im März 2014 treffen zwei aufeinander, deren Positionen gegensätzlicher nicht sein könnten: der Walliser Staatsrat Jean-Michel Cina (CVP) und Alpiq-Verwaltungsratspräsident Hans E. Schweickardt.

Cina verteidigt die Interessen des Gemeinwesens. Das «Weisse Gold» soll wieder dem Kanton und den Gemeinden gehören. Der «Wasserschlosskanton» will aus seiner Vormachtstellung Kapital schlagen: «Die Wertschöpfungskette soll von der Wasserfassung bis zum Endkunden im Wallis beherrscht werden», gab Cina der NZZ zu Protokoll. In den letzten 15 Jahren verdienten die Schweizer Stromkonzerne Milliarden Franken mit dem Stromgeschäft. Deren Gewinne landeten hauptsächlich in den Kassen der



Die Kraftwerkszentrale von Nendaz. Die «nassen» Teile der Wasserkraftwerke fallen gratis an die Eigentümer zurück. Die «trockenen» müssen gekauft werden.

Bild: alstom



An der Grande Dixence SA sind heute vier grosse Stromproduzenten beteiligt: die Alpiq, die Industriellen Werke Basel IWB, die BKW und die Axpo.

Bild: ETH-Bibliothek Zürich, Bildarchiv/Stiftung Luftbild Schweiz

Eigentümer, der Nordostschweizerischen Kantone, der BKW sowie den grossen Stadtwerken von Basel, Bern, Genf und Zürich, um nur einige zu nennen. Aus der Optik der Berggebiete fielen nur Brosamen an. «Eine Politik, die ändern muss», schreibt der Walliser Wyer in seinem Werk «Die Nutzung der Wasserkraft im Wallis».

### Ein Gegenstück schaffen

Schweickardts Ziel dagegen ist eine «Electricité de Suisse», das Gegenstück der Rekommunalisierung. Alle Beteiligten am Schweizer Stromgeschäft sollen unter ein Dach gezwungen werden. «Als Wasserschloss ist sich das Wallis über seine Rolle bewusst in der Schweizer Energieversorgung», erläuterte Cina seine Vision. Noch vor den nächsten Kantonswahlen in zwei Jahren sollen deshalb die Weichen gestellt werden. Der grosse alte Mann der Wasserkraft in diesem Kanton, alt Staatsrat Hans Wyer, sagt: «Die Bedeutung des Heimfalls ist grösser als der Bau der Anlagen im letzten Jahrhundert», und redet von einem zweiten «Neubau». Die Wasserkraftanlagen im Kanton, die ungefähr 10 Milliar-

den Kilowattstunden Strom erzeugen, befinden sich zu einem Fünftel in Walliser Besitz. Die erzeugte Strommenge entspricht etwa jeder sechsten in der Schweiz erzeugten Kilowattstunde oder einem Drittel der Inlandserzeugung. Die Möglichkeit für die Wiederinbesitznahme bietet das Vertragsende der Wasserrechtskonzessionen. Durch diese gewährten die Gewässereigentümer den Wassernutzern, also den Konzessionsnehmern, das Recht auf Nutzung der Wasserkraft gegen diverse Entschädigungen, etwa Konzessionseinnahmen. Nach 80 Jahren «fallen» diese Rechte heim. Das Bundesrecht schreibt vor, dass Neukonzessionierungen 15 Jahre vor Konzessionsablauf vorgenommen werden müssen, das ist bald. Darum wird bereits jetzt über vorgezogene Konzessionserneuerungen verhandelt. Das Ziel ist, möglichst früh neue Regeln zu schaffen und die Unsicherheit zu beenden. «Es wäre natürlich einfacher für uns, wenn es nicht um so viel Geld gehen würde», sagt Christoph Bürgin, Gemeindepräsident von Zermatt und

Vorstandsmitglied des Verbands der konzessionierenden Gemeinden des Wallis. Dem Verband gehören 81 Gemeinden an, er stellt also eine Mehrheit der 134 politischen Gemeinden des Kantons. Christoph Bürgin fügt an: «Wir Berggebiete tragen die Standortlast dieser Kraftwerke: Wir leben unter den Staumauern und mit den Risiken, das muss man auch sehen.»

Aus diesem Versäumnis der Stromkonzerne, die Bergregionen nicht am Gewinnsegen partizipieren zu lassen, formierte sich eine politische Grundwelle im Wallis, in Graubünden und im Tessin, die jetzt die Kraftwerke zurückwill. Der Walliser Staatsrat schätzte in einer Studie, dass mehrere Hundert Millionen Franken Wertschöpfung generiert werden könnten. Dem Staatsrat schwebt

vor, dass das Gemeinwesen die Werke zu mindestens 60 Prozent besitzt: je 30 Prozent Kanton und Gemeinde, den Rest interessierte Stromkonzerne. Dieses Ziel soll durch gesetzliche Grundlagen erreicht werden. Das Problem: Die heutigen konzessionierenden Gemeinden sind,

**«Einfacher wäre, wenn es nicht um so viel Geld ginge.»**



Die Staumauerkrone der Grande Dixence.

Bild: essencecdesign.com ©Grande Dixence SA

neben den Konzernen, die tendenziellen Verlierer.

Ziel der Regierung ist es, bis Ende Jahr die Wasserkraftstrategie dem Parlament vorzulegen. Der letzten Februar präsentierte Verfahrensentwurf dient als Vernehmlassungsvorlage.

**Fragen zur künftigen Finanzierung**

Der Verband der Walliser Gemeinden begrüsst in seiner Vernehmlassungsantwort, das «vorausschauende» Vorge-

hen. Er erwarte jedoch, «dass die vorgeschlagenen Lösungen flexibel sind und an die Entwicklung des Energiesektors und an die finanziellen Möglichkeiten der Gemeinden, des Kantons und der potenziellen Partner angepasst werden können.» Die Ziele der Strategie müssten auch erreicht werden, «wenn die wenig rentablen Heimfälle anstehen und wenn das Walliser Gemeinwesen und die Partner nicht mehr über die notwendigen finanziellen Mittel verfügen.» Eine

detaillierte Analyse zu den finanziellen Kapazitäten des Walliser Gemeinwesens sei deshalb notwendig, «inklusive der Überlegungen zur Finanzierung von Erneuerungsinvestitionen bei den Kraftwerken.»

**Ein Fonds zum Interessenausgleich**

Viele politische Beteiligte hoffen nun darauf, dass die Strategie möglichst bald entschieden wird. Die Grundlagen wurden in nahezu zehnjähriger Arbeit ausgetüfelt, und bei einer politischen Niederlage müsste der sich abzeichnende Kompromiss neu ausgehandelt werden. Offen ist, ob die Talschaftsgemeinden den heutigen Modellen von Regierungsrat und Verbänden zustimmen. Zwar gehört die Wasserkraft einer Mehrzahl der Gemeinden, aber zwei Drittel der Stimmberechtigten wohnen in Gemeinden ohne Bezug zur Wasserkraft – und die haben sich bis heute nicht zu Wort gemeldet. Nun bietet ihnen der Verband der konzedierenden Gemeinden ein Geschäft an. Der Verband beschloss Mitte April in Siders, einen Solidaritätsfonds zu schaffen, der von den Wasserkrafteigentümern gespeist wird. Zum Zweck des Interessenausgleichs von Tal- und Berggemeinden.

Marc Gusewski

**Informationen:**

[www.accvs.ch/d/](http://www.accvs.ch/d/)  
[www.tinyurl.com/NZZ-Wasserkraft](http://www.tinyurl.com/NZZ-Wasserkraft)  
[www.tinyurl.com/Strategie-Wasserkraft](http://www.tinyurl.com/Strategie-Wasserkraft)

Anzeige

**Blasol DXC 10W40**

Das Hochleistungs-Motorenöl für schwere Dieselmotoren der neusten Generation!








- synthetisches lowSAPS Öl
- neuste Additiv-Technologie
- Motorentechnologie nach Euro 5 und Euro 6 sowie nach Stufe III B /Tier 4 Interim und Stufe IV/Tier 4 Final

Das Öl erfüllt die strengen Auflagen nach API CJ-4 /SM, ACEA E7/E9 sowie zahlreiche Werksspezifikationen.





**Blaser Swisslube AG**  
 CH-3415 Hasle-Rüegsau Tel. 034 460 01 01 Fax 034 460 01 00 [www.blaser.com](http://www.blaser.com)